



Ölpastell von Iring Ten Noever de Brauw.

Georg Friedrich Kempter Einhorn-Ausstellung in der Lorchischen Kelter von Grunbach

Die «Gesellschaft für Natur und Kunst» versucht, das spannungsreiche Verhältnis der beiden Pole, die ihr den Namen gaben, auf immer wieder neue Weise zu beleuchten. Eine besondere Aufgabe hat in diesem Zusammenhang der Architekt, dessen Name sich von dem griechischen Wort «archos» ableitet, was etwa bedeutet, daß er Oberhaupt, der Erste oder Anführer sein muß. Es obliegt ihm also, die bildenden Künste in seinem Bauwerk zusammenzuführen und ihre spezifischen Aufgaben zu koordinieren.

Beispielhaft für das Wirken des Architekten wird nachfolgend die Entstehungsgeschichte der Lorchischen Kelter von Grunbach im Remstal und deren Umnutzung zu einem Bürgerhaus mit angegliederten Seniorenwohnungen nachgezeichnet. Wobei erläuternd erwähnt sei, daß es sich hierbei um ein wichtiges Denkmal unserer Kultur handelt und daß

der Verfasser als Denkmalpfleger die fachliche Verantwortung für den Umbau der Kelter trug. In dieser ehemaligen Kelter soll im Herbst dieses Jahres eine von der «Gesellschaft für Natur und Kunst» organisierte Ausstellung stattfinden, in der insgesamt 43 Künstler die Möglichkeit erhalten, ihre persönliche Auffassung vom Erscheinungsbild des Einhorns zu präsentieren.

*Lorchische Kelter: Seniorenheim
und Dokument des Weinbaus im Remstal*

Die Idee, für die Lorchische Kelter eine neue Nutzung zu suchen, steht im Zusammenhang mit der Gemeindereform. Sie hatte dazu geführt, daß die aus den Orten Geradstetten und Grunbach zusammengefaßte neue Gemeinde Remshalden auch ein neues Rathaus erhalten sollte: zwischen beiden Or-

ten, «auf der grünen Wiese» gelegen. Doch ein Bürgermeister-Kandidat gewann seine Wahl dadurch, daß er vorschlug, das Rathaus in Geradstetten weiter als solches zu nutzen und den Gemeinderat in der umzubauenden Kelter in Grunbach tagen zu lassen. Sie hatte nach dem Neubau einer Gemeinschaftskelter ihre ursprüngliche Funktion verloren. Mit der Umsetzung dieser Idee wurde ein Schlußstrich unter eine lange andauernde kommunalpolitische Diskussion gezogen und zugleich die Möglichkeit eröffnet, ein Seniorenheim in das Bauvorhaben aufzunehmen. Die Lage im Zentrum von Grunbach sollte dessen Bewohnern die Möglichkeit bieten, auf kurzem Wege alle täglichen Besorgungen zu erledigen, und die Teilnahme am öffentlichen Leben von Remshalden ermöglichen. So wurde der grundlegende Planungsfehler vermieden, der bei vielen Seniorenheimen darin besteht, daß die Bewohner schon durch die Lage der Heime an der Peripherie in ihrer Gemeinde oder Stadt vom gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt werden.

Das Architekturbüro Decker aus Darmstadt wurde von Bürgermeister Andreas Spätgens mit der Ausführung dieser bis heute größten Baumaßnahme der neuen Gemeinde beauftragt, und am 23. September 1994 erfolgte der erste Spatenstich. Schon im Juli des Jahres 1996 war die Anlage dank des intensiven Einsatzes von Max Gönnerwein als technischem Beigeordneten der Gemeinde Remshalden und Wolfgang Enkelmann, der mit der Bauleitung beauftragt war, bezugsfertig.

Ebenso wie ein Mensch sich selbst nur dann verstehen kann, wenn er seine Wurzeln in der Vergangenheit kennt, und ebenso wie er ohne Erinnerung an diese Wurzeln, d. h. ohne Gedächtnis kaum lebensfähig wäre, kann auch ein Bauwerk nur dann richtig verstanden werden, wenn dessen zeitliche und räumliche «Schichten» – seine Geschichte also – erkannt werden. Besonders bei einem Kulturdenkmal, das seine verschiedenen Schichten oft nicht sofort offenbart, ist dieser Aspekt von Bedeutung.

Bei der sogenannten Lorchischen Kelter in Grunbach fällt rasch auf, daß sie nur eine von drei Kelterbauten in der gleichen Straße ist. Diese Tatsache verweist auf die Bedeutung des Weinbaus in der Gegend, der im Gegensatz zur Land- und Forstwirtschaft die Beschäftigung vieler Menschen auf kleinem Raum erlaubt: Die teilweise recht steilen Hänge des Remstals mußten durch die Errichtung von Weinbergmauern terrassiert, die Weinreben angebaut und gepflegt, die Trauben geerntet, gekeltert und der Wein schließlich ausgebaut, gelagert und transportiert werden. Außerdem gab der Weinbau Arbeit für viele von ihm abhängige Gewerbetreibende wie Küfer, Wagner, Schmiede und Händler. So schuf der Vorsatz, aus dem Traubensaft durch die Kunst des Winzers Wein herzustellen, eine entscheidende Voraussetzung für die relativ hohe Besiedlungsdichte des Remstals. Die erste Urkunde, die den Weinbau in dieser Gegend erwähnt, stammt aus dem Jahr 1080 und berichtet, der Salierkaiser Heinrich IV. habe seine Güter in Waiblingen und Winter-



So zeigt sich die Lorchische Kelter in Remshalden-Grunbach nach der Restaurierung. Dach und Keller sind original, das Erdgeschoß wurde in den 60er Jahren umgebaut.

An die Lorchische Kelter wurde eine Altenwohnanlage angebaut. Hier der Blick von der Kelter in den überdachten Innenhof.



bach dem Dom zu Speyer geschenkt. In dieser Urkunde ist zum ersten Mal von Weinbergen im Remstal die Rede, und so betrachtet man sie als die Geburtsurkunde des Remstalweines.

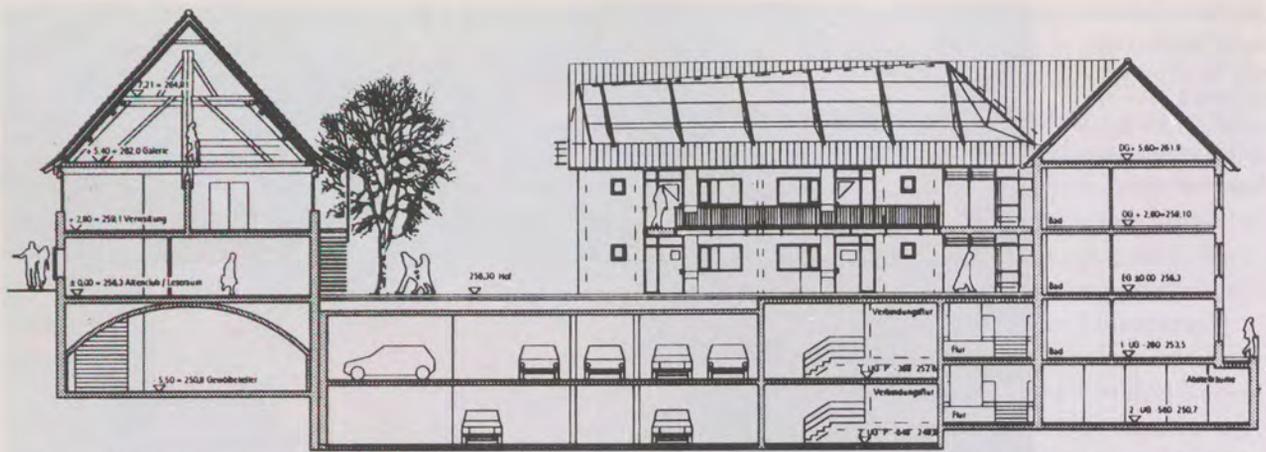
Die Bezeichnung Lorchische Kelter oder Abtskelter erinnert daran, daß sie sich ursprünglich im Besitz des Klosters Lorch – weiter aufwärts im Remstal gelegen – befand. Dieses wurde von Friedrich I. von Hohenstaufen – Barbarossa – und seiner Gemahlin Agnes 1102 zum Heile ihrer Seelen und dem ihrer Vorfahren gestiftet. Von ihm wurde gesagt, daß sein Antlitz die Festigkeit seiner Seele widerspiegelte, stets gleichmäßig und unbewegt, weder von Schmerz verdüstert noch von Zorn verzerrt oder in Freude ausbrechend. Das Kloster war weitläufig begütert, unter anderem auch in Grunbach. 1328 wurde ein Vertrag zwischen dem Schorndorfer Vogt, dem Grafen von Württemberg, und dem Kloster Lorch geschlossen, der besagt, daß die Kelter in Grunbach bleiben soll, damit des Klosters Leute darin deyen können. Das Grunbacher Heimatbuch aus dem Jahr 1971 berichtet: Dem Kloster Lorch hatte Graf Ulrich schon 1318 das Recht und den Gebrauch einer Kelter eingeräumt. So darf man heute mit Sicherheit sagen, daß die erste Kelter nicht nur des Remstals, sondern in ganz Altwürttemberg (...) an der Ecke der heutigen Schiller- und Kelterstraße gestanden hat. Wenn auch dieser Schluß nicht sehr logisch ist, so wollen wir bis zum Erweis des Gegenteils gerne daran festhalten.

Diese «erste Kelter Altwürttembergs» verfiel allerdings in den Jahrzehnten, die auf die Reformation folgten, mehr und mehr. 1534 säkularisierte Herzog

Ulrich die Klöster und zog deren Besitz als Kirchengut ein. Auch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges gingen sicherlich nicht spurlos an der Kelter vorbei. Schließlich geriet sie in einen Zustand großer Baufälligkeit, sodaß derselben nit wohl mehr zu helfen, sondern allem ansehen nach nützlicher seye: wann dieselbe abgebrochen und vom Grund aus new auffgebauet alls daß sie nur wider geflickt und vihl daran verwendet würdt. Aufgrund dieses Gutachtens wurde beschlossen, einen Neubau zu errichten. Ein in ihm eingemauerter Sandsteinquader mit der Bezeichnung E.L.H.Z.W und der Jahreszahl 1722 gibt Aufschluß darüber, daß in diesem Jahr Eberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg, die Genehmigung zu dem gewünschten Neubau erteilt hat.

*Neue Nutzung nach vielen Umbauten –
Der historische Dachstuhl der Kelter bleibt erhalten*

So entstand in Grunbach die heutige Kelter, die allerdings 1960 den damaligen technischen Erfordernissen angepaßt wurde, was den Verlust der alten Ausstattung mit zwei Kelterbäumen nach sich zog. Auch die Außenwände wurden gravierend verändert. Nur der geräumige Keller und der prächtige Dachstuhl mit Schopfwalm und zwei Eulenlöchern, der ein wichtiges Dokument der Zimmermannskunst darstellt, blieben unberührt. Trotz dieser Veränderungen behielt das Gebäude seine Kulturdenkmaleigenschaft, und folglich war das Landesdenkmalamt bei den geplanten Umbau- und Erweiterungsarbeiten zu beteiligen.



Längsschnitt durch die Grunbacher Kelter samt Tiefgarage und Altenwohnanlage. Entwurf: Claudia Decker und Prof. Ulf Decker, Stuttgart und Darmstadt.

Im Verlauf der ersten Besprechungen erklärten die Vertreter der Gemeinde und der von ihr beauftragte Architekt, daß der angestrebte Zweck nur bei gewissen Eingriffen in die vorhandene historische Bausubstanz zu realisieren sei. Das Landesdenkmalamt bestand jedoch auf einer vollständigen Erhaltung des handwerklich kunstvoll konstruierten Dachstuhles. Die Raumwirkung des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes sollte weitgehend bewahrt bleiben. Bedenken äußerten die Denkmalpfleger auch gegen die eine gewisse Modernität ausstrahlende Fassade zur Schillerstraße hin.

Doch Denkmalpfleger sind dazu da, derartige Probleme gemeinsam mit dem Bauherrn zu lösen, und so verlangten sie zunächst eine exakte Bauaufnahme und die Anfertigung eines Arbeitsmodells, um mit dessen Hilfe die Möglichkeiten der Nutzung und Gestaltung durchzuspielen. Weiterhin lieferten sie die entscheidende Idee, die Nutzungs- und Denkmalinteressen zusammenführte. Sie bestand darin, durch den Einzug einer Zwischendecke den Kelterraum in zwei Stockwerke zu teilen und den Sitzungsraum für den Gemeinderat – der wichtigste Raum des Gebäudes – im neu entstandenen ersten Obergeschoß – nicht im Erdgeschoß! – unterzubringen. Dieser Vorschlag wurde von der Bauherrschaft akzeptiert. Die Zwischendecke konnte aus denkmalpflegerischer Sicht vorgeschlagen werden, weil die östliche und westliche Außenwand der Kelter schon durch frühere Umbauten verändert worden waren, der Verlust an historisch aussagekräftiger Substanz also recht gering war. Doch auf diese Weise war die Möglichkeit gegeben, das Gebäude als Kulturdenkmal zu erhalten.

Um den Blick frei in die bedeutende Zimmermannskonstruktion des liegenden Dachstuhls mit

seiner Hängewerk-Konstruktion fallen zu lassen, auch um diese Konstruktion optisch aufzuwerten, wendeten die Architekten einen Kunstgriff an. Er bestand darin, daß die Dachbalken zwischen den Fußpfetten bis auf Stichlänge gekürzt und durch je einen mit den Gebäudetraufseiten parallel laufenden Streichbalken verbunden wurden. Diesen



Blick in den Ausstellungsraum der Alten Kelter in Grunbach. Man erkennt den historischen Dachstuhl mit Hängewerk.

Streichbalken kommt die Aufgabe zu, die horizontalen Schubkräfte der auseinanderstrebenden Sparren aufzunehmen und sie über die Bundachsen des liegenden Dachstuhles auf die Außenmauern abzuleiten. So konnte eine erdrückende Atmosphäre im Versammlungsraum vermieden werden, die dann entstanden wäre, wenn man die Dachbalken erhalten hätte. Dieser wichtigen Entscheidung gingen Untersuchungen mit einem Endoskop am Modell im Maßstab 1:50 voraus. Durch sie konnte die vorteilhafte Wirkung des Vorschlages nachgewiesen werden. Daher stellte die Denkmalpflege ihre zunächst geäußerten Bedenken gegen die Entfernung der Dachbalken zurück.

Der Dachstuhl des Gebäudes der Grunbacher Kelter ist durch sechs Bundebenen gegliedert. Drei davon sind vom heutigen Sitzungssaal aus einzusehen. Unter den anderen Bundebenen des Dachstuhles befinden sich im ersten Stock das Standesamt, das Trauzimmer und Nebenräume. Dort blieben die Deckenbalken erhalten, lediglich an einer Stelle mußte ein Wechsel für eine Treppe eingeführt werden. Bei der Reparatur des Dachstuhles wurde auf die Verwendung moderner Materialien und entsprechender Techniken fast völlig verzichtet, statt dessen versucht, den

Urzustand wieder herzustellen. Dies erfolgte einerseits, um Materialspannungen zu vermeiden – andererseits aber auch, um den ästhetischen Gesamteindruck, den die prächtige Zimmermannskonstruktion in ihrer Einheit zu vermitteln vermag, so wenig wie möglich zu stören.

Nachdem die repräsentativen Räume des Bürgerzentrums im ersten Obergeschoß untergebracht worden waren, blieb im Erdgeschoß Platz für die Einrichtung des Ordnungsamtes, des Sozialamtes, einer Cafeteria und eines Leseraumes mit direkter Verbindung zum teilweise überdeckten Hof, der sich für vielerlei verschiedene Veranstaltungen eignet. Um diesen Hof herum ist die Altenwohnanlage mit vierzehn Ein-Personen-Wohnungen, zwei Zwei-Personen-Wohnungen und einer Behinderten-Wohnung gruppiert. Darunter befindet sich eine neu angelegte Tiefgarage mit 28 Parkplätzen.

Die obige Darstellung sollte zeigen, daß die Lorchische Kelter trotz ihrer bewegten Geschichte, die sie mit Geduld über sich ergehen ließ, fast unverwüstlich ist. Ebenso wie das Einhorn, das als Wesen des



Tuschfederzeichnung von Ada Isensee, «Ritt auf dem Einhorn».

schönen Scheins die Menschen schon seit Jahrtausenden in vielfältiger Gestalt begleitet hat und das nun durch die Werke der Künstler eine Wiedergeburt erleben wird.

Das Einhorn lebt

43 Künstler sehen das Fabelwesen

Kunstaussstellung

im Bürgerhaus Remshalden-Grunbach
Schillerstraße 30

Samstag, 19. September, bis
Samstag, 17. Oktober 1998

Öffnungszeiten:

| | |
|------------------|-----------------|
| Mo. bis Fr. | 8.30–12.00 Uhr |
| Mo., Mi. und Do. | 13.30–16.00 Uhr |
| Di. | 14.00–18.00 Uhr |